

Widerstand gegen die Tyrannei

Der Brite Barry Guy hat sich von Picassos Bild «Guernica» zu einer Jazzkomposition mit politischen Zwischentönen inspirieren lassen. **Von Manfred Papst**

Ein prachtvoller Morgen zieht auf über dem Zürcher Weinland. In allen Farben leuchtet das Laub. Barry Guy, der grosse Bassist und Komponist, ist schon früh auf. Der Engländer hat mit seiner Lebensgefährtin, der Schweizer Geigerin Maya Homburger, lange in Irland gelebt. Seit gut zehn Jahren ist das Paar jedoch in der Schweiz daheim, in einem Haus inmitten der Weinberge, hoch am Hang, versteckt und doch mit Blick ins Weite.

Im Souterrain des Anwesens, umgeben von einer grünen Welt, hat Barry Guy sich sein Studio eingerichtet. Der Raum wird bevölkert von Werken der Gegenwartskunst. «Lauter Bilder von Freunden», erklärt der Musiker dem staunenden Besucher. Auf einer Konsole, die ein wenig an eine Bühne erinnert, stehen die vier Bässe, die Barry Guy gegenwärtig spielt. Täglich übt er auf ihnen. Im Zentrum des Raumes aber steht ein riesiger Tisch mit schräger Arbeitsfläche, wie Architekten ihn benutzen. Bücher, Skizzen, selbst grossformatige Blätter mit Noten verschwinden fast auf ihm - so wie sich die Buch- und CD-Regale an den Wänden in der Tiefe des Raums verlieren.

Dieser Tisch ist gleichsam Barry Guys kreative Kommandozentrale, obwohl es noch mehrere andere Arbeitsplätze im Raum gibt. Da steht ein Keyboard samt Computern, da türmen sich Aufnahmegeräte aus verschiedenen Jahrzehnten. In diesem Reich wirkt der Musiker, wenn er nicht gerade auf Tournee ist. Man sieht ihm seine 68 Jahre nicht an. Er ist ein Quirl, ein Wiesel, und er redet wie ein Wasserfall, erklärt, was er vorhat. Und das ist eindrücklich genug.

Viel Improvisation

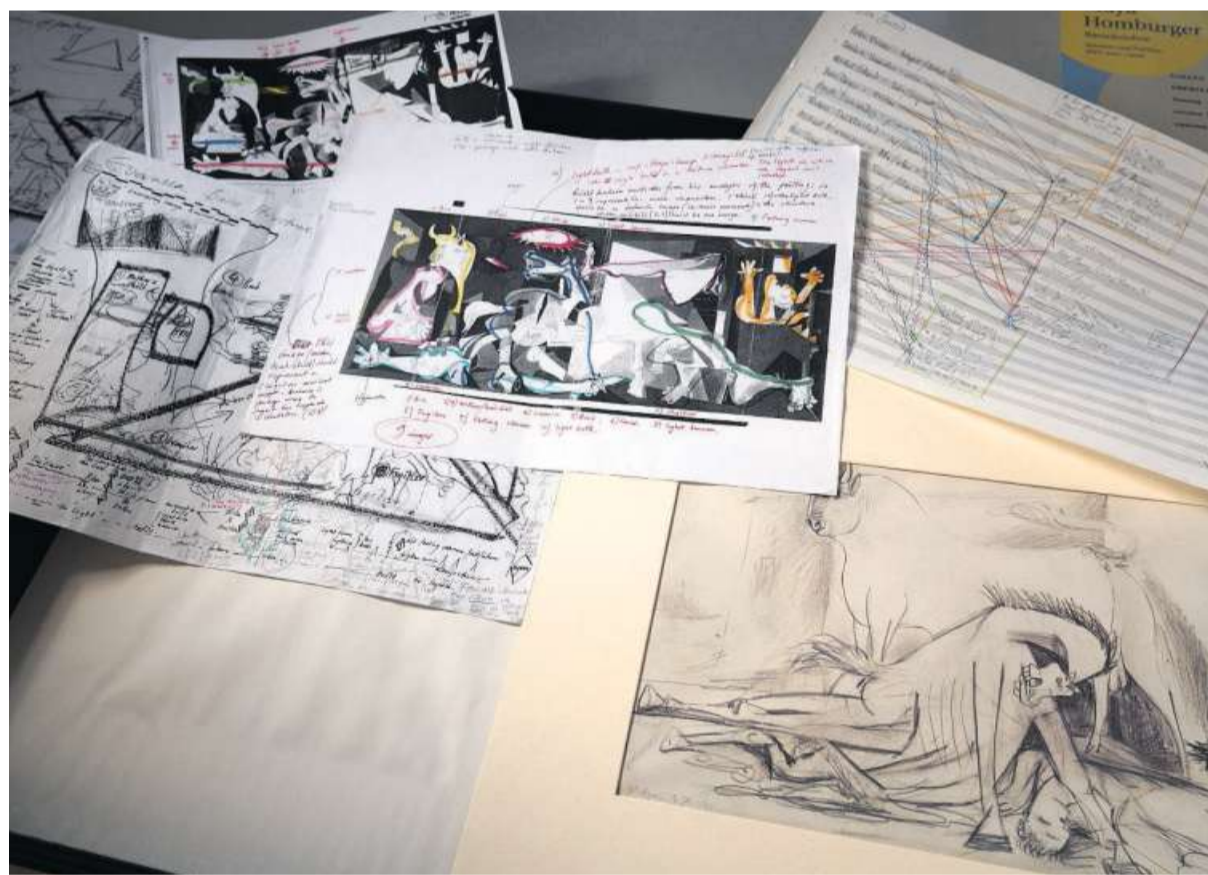
Barry Guy, der als Solist und Kammermusiker ebenso hervorgetreten ist wie mit seinen grossen Formationen, für die er wegweisende Werke geschrieben hat, führt zur Eröffnung des Zürcher Jazzfestivals «Unerhört!» am 22. November im Theater Rigiblick ein gewichtiges neues Werk auf. Eine ambitionierte Komposition von nahezu anderthalb Stunden, geschrieben für ein vierzehnköpfiges, prominent besetztes Ensemble. «Sie basiert auf dem epochalen Gemälde «Guernica» von Pablo Picasso, das im Museo Reina Sofia in Madrid hängt», erläutert der Künstler. Dieses Schlüsselwerk der Moderne entstand 1937 als Reaktion auf die Zerstörung der spanischen Stadt durch den Luftangriff der deutschen Legion Condor und der italienischen Corpo Truppe Volontarie, die während des Spanischen Bürgerkriegs auf der Seite Francos kämpften. Es ist ein Bild von existenzieller Wucht.

Von dieser Darstellung des Schreckens geht Barry Guy aus in seiner Komposition, die ihn seit Anfang 2013 beschäftigt hat. Aber er versucht nicht in einem linearen programmatischen Sinn, die Statik des Monumentalgemäldes in die flüchtige Dynamik der Musik umzusetzen. Viele Elemente überlagern sich in seinem Werk. «Es soll an die Opfer des Spanischen Bürgerkriegs erinnern, aber auch an den Irak-Krieg der USA», sagt er. «Als der amerikanische Aussenminister Colin Powell diesen im September 2003 ankündigte, wurde im Vorraum zum Sitzungssaal des UN-Sicherheitsrats in New York die «Guernica»-Tapisserie mit einem blauen Tuch verhängt - der Farbe der Vereinten Nationen! Das hat mir den Konflikt zwischen der Kunst und der Macht des Militärs auf exemplarische Weise gezeigt. Picassos Bild von Angst, Zerstörung und Tod war offensichtlich eine Gefahr für die Propaganda der USA.»

In seiner Komposition «The Blue Shroud» verbindet Barry Guy ausgeschriebene Passa-



FOTOS: DOMINIC BÜTTNER



Oben: Barry Guy, Bassist und Komponist. Unten: Entwürfe zu «The Blue Shroud». (Oberstammheim, 5. 11. 2015)

Barry Guy

Der 1947 in London geborene Musiker ist in der Klassik und im Jazz zu Hause. Als Bassist und als Komponist zählt er zu den wichtigsten Persönlichkeiten der Avantgarde. Sein Werk erscheint bei den Labels Intakt und Maya.

gen mit Improvisationen seiner Solisten. Er nutzt Ausdrucksmittel der Neuen Musik ebenso wie solche des Jazz. Es kommt indes noch Weiteres hinzu. Zum einen hat der Komponist Passagen aus Werken der Barockmeister Heinrich Ignaz Franz Biber und Johann Sebastian Bach in seine Komposition integriert. Zum anderen hat er Gedichte der irischen Dichterin Kerry Hardie vertont. «The Blue Shroud» wird damit zu einem Werk der Spannungen und Gegensätze. Heftige Eruptionen wechseln ab mit Passagen von tiefster Innigkeit. Seiner Vielfalt zum Trotz ist es jedoch nicht eine Komposition, die kompilatorisch anmutet. In jedem Takt verrät sie die Handschrift seines Urhebers.

Als das Werk 2014 am Jazzherbst Krakau uraufgeführt wurde, zeigte sich die eigens angelegte globale Fachpresse begeistert. Die Zeitschrift «New York City Jazz Record» bezeichnete sie als «Krönung der langen und vielseitigen Karriere von Barry Guy». Das hat den Komponisten gefreut. «Dabei ging es mir

aber nicht um mich», sagt er. «Ich bin kein Egomane. Es geht einzig um die Musik, welche beweist, dass sie als Kraft des Humanen eine Chance hat im Widerstand gegen die Tyrannei.»

So komplex die Komposition «The Blue Shroud» ist, so anspruchsvoll war die Aufgabe, die richtigen Interpreten für ihre Umsetzung zu finden. «Es mussten Musiker sein, die barocke Werke spielen, aber auch improvisieren können», sagt Barry Guy. Einzigartig ist die Palette an Klangfarben, die er entworfen hat. Barockgeige (natürlich Maya Homburger), Viola, Oboe und Serpent treffen auf Trompete und vier Saxofone, die mit der Präzision eines klassischen Quartetts agieren. Der Schweizer Lucas Niggli und der Spanier Ramón López sorgen für die raffinierte polyrhythmische Perkussion. Zum Ensemble, das Barry Guy vom Bass aus dirigiert, zählen Persönlichkeiten aus aller Welt: die griechische Sängerin Savina Yannatou, der französische Tuba-Virtuose Michel Godard,

Dieses Stück stellt hohe Ansprüche an seine Zuhörer. Aber es belohnt sie auch. Es ist ein Werk von atemberaubender Intensität.

der Pianist Augustí Fernández und etliche andere. «Am Anfang der Auswahl stand für mich der Wunsch, mit dem irischen Gitarristen Ben Dwyer zusammenzuarbeiten», sagt Barry Guy. «Aber dann wuchs nach und nach eine Band zusammen, in der viele Musiker sich bereits kannten und schätzten.»

Die Partitur von «The Blue Shroud» spiegelt die Vielschichtigkeit des Werks. «Es gibt Passagen, in der alle vierzehn Stimmen ausgeschriebene sind», erklärt Barry Guy an seinem Pult. «Bei jenen Teilen, in denen improvisiert wird, habe ich meine Ideen mit zeichnerischen Elementen darzustellen versucht. Sie sollen die Spannung zeigen, um die es mir jeweils geht, den Druck, aber auch die Freiheit zu lyrischen Extensionen. Improvisation ist ja nicht einfach mit Beliebigkeit gleichzusetzen. In diesem Werk ist sie stets motivisch definiert.»

Dass er die irische Schriftstellerin Kerry Hardie für sein Projekt gewinnen konnte, hält Barry Guy für einen besonderen Glücksfall. «Sie hat nach einem Gespräch über mein Vorhaben den Text «Symbols of Guernica» geschrieben und ihn mir zur freien Verwendung überlassen», sagt er. «Auch die Schlussverse zum Werk, die nicht zu ihrem Gedichtzyklus gehören, hat sie uns zur Verfügung gestellt. Diese wunderbare Lyrik hat mir sehr dabei geholfen, mein Werk mithilfe der neun Songs zu strukturieren und gleichsam eine narrative Ebene in es einzuziehen.»

Mehr als Politik

Als rein politisches Statement will Barry Guy «The Blue Shroud» nicht verstanden wissen, so intensiv er sich auch mit der Zeitgeschichte beschäftigt hat. Und er wollte auch kein Melodrama schaffen. «Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, ein Stück mit musikalischem Eigengewicht zu schreiben, ein Bekenntnis zum Mitgefühl, zur Schönheit und zur Hoffnung», sagt er. «Es ist ja nicht vollkommen ausgeschlossen, dass die Menschheit eines Tages doch noch etwas aus ihrer Geschichte lernt.»

«The Blue Shroud» stellt hohe Ansprüche an seine Zuhörer. Aber es belohnt sie auch. Es ist ein Werk von atemberaubender Intensität. Es verbindet die kreative Energie, die Barry Guys Idol Charles Mingus hatte, mit intellektueller Neugier und architektonischer Übersicht. Es ist ein Meisterwerk.

«Unerhört!»-Festival 2015

Hier lebt der Jazz

Das 14. «Unerhört!»-Festival findet vom 22. bis 29. 11. statt. Es bietet in zehn Zürcher Kulturhäusern sowie vier Gymnasien 21 Konzerte mit 88 Musikern. Aus den USA reisen Grössen wie der Bassist William Parker, der Saxofonist Oliver Lake, der Schlagzeuger Joey Baron und der Pianist Marc Copland an; aus der Schweiz sind einige der Besten aus verschiedenen Generationen dabei: die Pianistin Irène Schweizer, der Schlagzeuger Pierre Favre, der Saxofonist Omri Ziegele, der Bassist Heiri Känzig, der Pianist Nik Bärtsch mit Ronin und die Sängerin Sarah Buechi. Am 22. 11. eröffnet Barry Guy um 17 Uhr das Festival um 17 Uhr im Theater Rigiblick in Zürich. www.unerhoert.ch. (pap.)